

## DIALOG Kirche und Wirtschaft HAMBURG

# Ergebnisdokumentation

## 2. Digitales Abendbrot

### Die Folgen der Corona-Pandemie in der Hamburger Wirtschafts- und Arbeitswelt

29. September 2020

## 1. Eröffnung und Impuls Bischöfin Fehrs zum Einstieg

---

Begrüßung und kurze Einführung in den gemeinsamen Abend durch Gudrun Nolte, KDA.  
Überschrift des heutigen Abends: „Die zukünftige Gestalt des Arbeitsplatzes. Welche Form hat zukünftig die Gemeinschaft in Büro, Beruf, am Arbeitsplatz?“

Bischöfin Fehrs stimmt mit Gedanken zum Michaelistag in den Abend ein.

## 2. Impulse

---

### 1. Karen Walkenhorst, Vorstand der Techniker Krankenkasse

- Wir leben in einer VUCA Welt: wir müssen mit Volatilität, Unsicherheit, Komplexität und Mehrdeutigkeit umgehen
- Durch Corona erleben wir zudem weitere Veränderungen: viele von uns arbeiten jetzt im Home Office. Das dezentrale Arbeiten von zu Hause wird großteils begrüßt, es hat aber auch eine Reihe von Implikationen:
  - Wir lernen derzeit bzw. müssen es lernen, digital zu kommunizieren.
  - Wir benötigen für die nunmehr an verschiedenen Orten arbeitenden Teammitglieder neue Regeln der Zusammenarbeit
  - Die Führungskräfte benötigen dafür auch neue Formen und Regeln der Personalführung.
  - Und welche Auswirkungen das dezentrale und mobile Arbeiten auf den Teamspirit und die Unternehmensloyalität hat, wird sich in den kommenden Monaten zeigen.
  - Und wir müssen bedenken: nicht jeder und jede kann im Home Office seiner und ihrer Tätigkeit nachgehen. Ist also die neue Bürowelt nur für eine (obere) Schicht, entsteht hier eine weitere bzw. vertieft sich eine bestehende Kluft in der Arbeitswelt?
- Und was machen all diese Veränderungen mit unserem Zusammenhalt in der Gesellschaft?
  - Viel mehr Menschen arbeiten von zu Hause, sie sind damit auch mehr zu Hause.

- Die Grenzen zwischen Arbeit und Freizeit verschwimmen mehr - werden wir "mehr privat"?
- Wir erfahren derzeit, dass insbesondere die Frauen die Leidtragenden der Corona-Krise sind. Fallen wir hier in schlechte Strukturen zurück?
- Die Veränderungen können wir nicht aufhalten, aber wir können sie gestalten. Wir benötigen hierfür neue Rituale, wir müssen neue Traditionen schaffen

**Anmerkung:** Nicht jeder Betrieb kann es möglich machen, dass Mitarbeitende von zu Hause arbeiten können. So besteht die Sorge, dass es eine Zweiteilung der Gesellschaft geben wird. Die, die von zuhause arbeiten können und die, die es nicht können.

- Homeoffice ist eine Möglichkeit für besser verdiende im Büro tätige Beschäftigte.

**Anmerkung:** Die meisten Handwerksbetriebe können ihre Arbeit nicht ins Homeoffice verlagern.

## **2. Andrea Makies, Geschäftsführerin des Diakonischen Werk Hamburg-West/Südholstein**

### **Wie wird Corona unsere Arbeitswelt verändern? 5 Thesen**

#### **1. Diakonie ist Nähe, aber es geht auch viel mehr ohne persönlichen Kontakt als wir dachten**

Diakonie heißt Nähe. Früher haben viele Mitarbeite\*innen bei uns gedacht, dass Beratungskontakte nicht ohne die persönliche Nähe, den persönlichen Kontakt gehen. Corona hat uns etwas Anderes gelehrt. Plötzlich wünschen sich die Klient\*innen teilweise geradezu, dass sie auf direkte Begegnung verzichten und sich aufs Telefon verlegen können. In manchen Fällen, zum Beispiel in der Suchtberatung, kommen wir sogar digital besser an manche Betroffene ran. Der Kontakt ist per Mail niedrigschwelliger als eine Anmeldung über das Büro oder das Hingehen – man kann im ersten Schritt ohne Erkennen der Person reden. So haben wir erst über den fehlenden sozialen persönlichen Kontakt geklagt, und dann die Wunder der Technik entdeckt.

#### **2. Digitalisierung bringt Entspannung – Wer hätte das gedacht?**

Digitale Treffen machen es leichter, sich auf das Wesentliche zu konzentrieren. Das haben manche als Segen und Entlastung empfunden: man begegnet sich sachlich, kommt schneller zu Ergebnissen. Mit den Kacheln geht ein Stück nonverbaler oder Tuschelkonversation verloren, aber wir gewinnen an Effizienz – und manches persönliche wird im Anschluss bilateral nachgeholt.

Wir waren fokussierter – das Arbeiten in der Krise hat uns Prioritäten wieder deutlicher gemacht: Es gibt Dinge, die richtig wichtig und existenziell sind und andere die man getrost sein lassen kann.

So brachte uns Corona gleichzeitig ein Stück „Entspannung“ in unserer sehr angespannten, gestressten Arbeitswelt.

Das sollten und werden wir uns erhalten!

### **3. Wir brauchen einen Digitalisierungsschub!**

Wir müssen noch viel investieren, um sichere Wege der digitalen Kommunikation mit Klient\*innen aufzubauen.

Wir werten unsere Erfahrungen aus, die wir mit telefonischer Beratung, mit Anleitungsvideos oder Video-Konferenzen gemacht haben. Richtig genutzt, erweitern moderne Medien unser Spektrum und helfen uns mit Menschen in Kontakt zu kommen, die bisher noch nicht den Weg zu uns gefunden haben.

Aber nicht alle machen sich auf den (digitalen) Weg – oder er ist mangels Anschluss an die digitale Welt verschlossen (Wohnungslose, Kinder armer Familien ohne geeignete Geräte und WLAN, ...). Alarmierend viele Menschen scheinen die Kommunikation einzustellen.

Diakonie hat schon immer Wege gefunden, trotzdem die Versorgung für die Ärmsten der Gesellschaft aufrecht zu erhalten. Auch in Zeiten des harten Logdowns und zwangsweise geschlossener Aufenthaltsstätten haben wir im Kontakt zu den Menschen so gut es ging auch Face to Face gearbeitet – indem wir mit Lebensmitteltüten zu den Menschen fahren - „TAS to go“ nennt sich das - oder mit einer Lebensmittelausgabe durch das Fenster. Es gibt einfach Bereiche, wo es zum direkten Kontakt keine Alternative gibt.

### **4. Wir müssen neue Formen der Arbeit finden**

Wir waren in kürzester Zeit gezwungen, neue Wege zu finden. Das war erstmal Improvisation. Bei den begrenzten Finanzen in der sozialen Arbeit war bei weitem nicht jeder sofort von Zuhause aus oder über Technik mit Klienten arbeitsfähig. Wir haben gemacht, was möglich war. Das müssen wir jetzt professionalisieren.

Es gab Mitarbeiter\*innen, die sofort abgeschirmt von Klienten arbeiten wollten, am liebsten im Home-Office. Und es gab Mitarbeiter, die sich für unantastbar hielten – da mussten wir manchmal bremsen, damit sie sich nicht gefährdeten.

Wir müssen uns anders organisieren. Termine statt offener Sprechstunden. Es wird plötzlich ruhig auf unseren den Fluren. Es ist nicht so, dass die Leute stören. Aber seit dem Wegfall wird deutlich, wie anstrengend die offenen Sprechstunden waren. Für die Ratsuchenden, die lange in den Fluren warten mussten und für die Berater\*innen, die sich von den ungeduldig Wartenden gedrängt fühlten. Termine sind persönlicher, entspannter und effektiver. Die Beratung muss niedrigschwellig sein, aber wir werden neue Formen finden. Wir müssen experimentierfreudiger werden.

### **5. Der gesellschaftliche Zusammenhalt, der Dank der Krise gewachsen ist, erhält sich nicht von allein – wir müssen etwas dafür tun!**

Die Diakonie muss aus der Krise lernen, wie die gesamte Gesellschaft. Wir können besser werden, wenn wir einen guten Mix aus Nähe und Distanz pflegen. In Krisen, wie diesen sind nicht nur Virologen gefragt, sondern auch Soziologen und andere Disziplinen. Vor allem braucht es Seelsorger im weitesten Sinne – ob in der Beratung für Migrant\*innen, Suchtkranke oder für Obdachlose. Oder verständnisvolle Chef\*innen, die mit Augenmaß ermöglichen, welche Arbeitsform für welche Mitarbeiter\*innen und das Unternehmen gut sind. Ich hoffe, da geht mehr als vor der Krise. Und wir dürfen nicht einzelne von den positiven Veränderungen der Krise abschneiden. Wir dürfen keine Spaltung zwischen denen, die von zuhause arbeiten (können) und denen, die weiterhin im direkten Kontakt arbeiten (müssen) erlauben.

Also: Krisen eröffnen Chancen!! Lasst Sie uns nutzen. Ganz im Sinne eines der Motti des letzten

Digitalen Abendbrots:

Wir brauchen Mut zur Veränderung – mit Sinn und Anstand.

- Inwieweit sind wir als Arbeitgeber in der Lage für eine Ausstattung zu sorgen, die ein gutes Arbeiten ermöglicht?

**Anmerkung:** Wie lässt sich Seelsorge digital einsetzen?

- In der Diakonie gibt es viel Kontakt zu Menschen, die belastet sind. Die Erfahrung hat gezeigt, dass Seelsorge auch durch Videokonferenzen – z.B. mit einzelnen Familien – möglich ist.

**Anmerkung:** Wenn wir „nach Corona“ wieder zu einer neuen Normalität zurückfinden, werden wir vielleicht erkennen, wie sehr wir in unseren eigenen „Echokammern“ unterwegs waren. Es wird notwendig sein neue, andere Kontakte zu knüpfen, um die anstehenden Fragen im öffentlichen Raum zu diskutieren.

**Anmerkung:** Was würde passieren, mit der Gesellschaft, wenn es nächstes Jahr ganz plötzlich mit der Pandemie vorbei ist? Ist Homeoffice dann wieder out oder hat sich dann schon etwas sehr grundsätzlich verändert, sowohl auf Arbeitgeber als auch auf Arbeitnehmerseite?

### **3. Rückmeldung aus den Breakout-Gruppen**

---

In vier Breakout-Räumen wurde mit 6-7 Teilnehmer\*innen diskutiert.

- Am Ende des Tages sollte uns bewusst sein, in welchen Echokammern wir uns bewegen und wie privilegiert wir sind. Wir sollten aus diesen alten Mustern ausbrechen, uns selbst in Frage stellen und neue Wege gehen. Welche Möglichkeiten kann es geben, die soziale Spaltung nicht wachsen zu lassen bzw. sie zu verkleinern anstatt zu vergrößern?  
Festzuhalten ist, dass die Produktivität durch Homeoffice überraschenderweise trotz Kinderbetreuung etc. nicht zurück gegangen ist. Kreatives Arbeiten und Arbeiten am Neuen ist schwerer geworden, dennoch wichtig. Deshalb sind zukünftige Formen der Arbeit neu zu gestalten, sowohl was Rituale, aber auch was Führung und Struktur angeht.  
Die Büros und die Einkaufszentren der Zukunft werden sich verändern (müssen). Ebenso wird eine Flexibilisierung der Arbeitszeit nötig sein.
- „Es geht ganz schön viel“: Es geht beeindruckend viel seit Corona. Viele Institutionen mussten neue Formen, aber auch Aufgaben bewältigen. Sitzungen wurden kürzer und effizienter, Kontakte werden bewusst gesucht.  
Aber zu welchem Preis? Allein arbeiten und Single sein z.B. ist nicht leicht und auch sonst gibt es vermehrt Ungleichheiten. Was ist wenn ich die Ressourcen, die ich für die Arbeit brauche, selbst herstellen muss (Bsp. Strom)?

Das Team, mit dem ich mich digital treffe ist kein virtuelles Team, es sind weiterhin echte Menschen. Nicht alles, was wir analog machen, lässt sich 1:1 digital übertragen, es braucht also auch neue Formen.

- Die Aufgabe für die Zukunft des Arbeitsplatzes wird sein, die Chancen, die sich durch die Coronazeit entwickelt haben, auch weiterhin zu nutzen (Bsp. Effizienz und Flexibilität). Der Digitalisierungsschub, der möglich war, sollte weiter verstetigt werden. Homeoffice könnte auch eine Möglichkeit sein, manches zu „entregulieren“. Die Umwelt konnte sich über weniger Reisen, Flüge freuen, das zu erhalten macht Sinn.  
Neue Herausforderung: Partizipation für alle an der neuen Arbeitswelt. Nicht alles lässt sich online klären, gestalten und entwickeln. Es braucht eine neue Balance zwischen Nähe und Distanz, zwischen vor Ort und Homeoffice.  
Was wird bleiben: Schnell ein Webinar oder doch wieder Tagung im Hotel? Wird Hände schütteln irgendwann wieder normal sein oder finden wir andere Formen von Verbundenheit und Verbindlichkeit?
- In manchen Arbeitsfeldern kann nicht im Homeoffice gearbeitet werden.  
Voraussetzungen für Homeoffice ist die entsprechende technische Voraussetzung und das Einvernehmen über einen Kulturwandel im Sinne von „New Work is Inner Work“. Die Ausgangssituationen sind hier sehr unterschiedlich, welches Führungsverständnis, welche Aufgabe, welche Voraussetzungen liegen vor?  
Was fehlt mir im Homeoffice? Es gibt mehr Effizienz, doch wie weit lässt sich diese noch steigern?  
Wo Homeoffice möglich ist, braucht es auch einen guten Grund um wieder ins Büro zurückzukommen. Dabei können Spaltungen im Betrieb selbst geschehen. Die, die vor Ort sein müssen und andere, die von zuhause arbeiten können.

#### 4. Chat-Verlauf

---

Von Olaf Dierker:

Homeoffice ist auch schwierig, wenn zwei junge Menschen gemeinsam in einer sehr kleinen Wohnung sitzen, weil mehr Wohnraum nicht bezahlbar ist.

Oder wenn einfach das Internet nicht ausreicht.

Von Christiane Görres:

Andrea, kann man denn sagen, ob Corona zu mehr Bedarf an Beratung und Seelsorge geführt hat oder ob es gleich geblieben ist und ob ihr über eure momentanen Möglichkeiten die Bedarfe einigermaßen befriedigen könnt?

## **5. Abschluss und Segen**

---

Bischöfin Fehrs dankt Andrea Makies und Karen Walkenhorst für ihre Impulse. Sie beschäftigt die Frage, wie wir in „neue Räume“ kommen. Auch wenn wir in den Breakout-Gruppen bunt zusammengewürfelt waren, sind wir alle in einem ähnlichen Echoraum unterwegs und bleiben unter uns. Aber wie können wir „die anderen“ erfassen und mit ihnen in den Kontakt kommen? Wo sind wir herausgefordert auch Dinge anders zu sehen.

Die digitalen Möglichkeiten erfordern neues Vertrauen in uns und andere, sie verändern die Beziehung. Diese Veränderung braucht Mut und Anstand, aber auch neue Rituale, wie das digitale Abendbrot.

Als abschliessende Frage bleibt: Was genau ist denn das besondere am analogen Treffen? Wie kommen wir miteinander in Kontakt?

Zum Abschluss: „Der Mond ist aufgegangen“ von Matthias Claudius und ein Segenswort.

Merken Sie sich den nächsten DIALOG-Termin schon jetzt gerne vor:  
Mittwoch, **18. November 2020 (Buß- und Betttag)** in der Zeit von 17:30 bis 21:30 Uhr (Form bzw. Ort wird noch bekanntgegeben)